



SCHÖNER DER SCHMUCK, wie ihn eine hallstattzeitliche Frau an ihrem Gewand getragen haben könnte.

Die Wurzeln unserer Geschichte – auch der Geschichte des textilen Handwerks – liegen weit vor den Römern im „Dunkel“ der Schriftlosigkeit. Durch die Kombination verschiedenster, teils unscheinbarer Quellen gelingt es der prähistorischen Archäologie in einem detektivischen Puzzlespiel, ein plastisches Bild der textilen Handwerks-geschichte zu entwerfen.

PRÄHISTORISCHE TEXTILKUNST

EIN BERICHT VON
KARINA GRÖMER UND
HELGA RÖSEL-MAUTENDORFER

DIE RESSOURCE TEXTIL IN DER URGESCHICHTE

Textilien wurden nicht nur für Kleidung produziert, sondern erfüllten – wie auch heute noch – viele andere Aufgaben im täglichen Leben. Es wurden Gebrauchswaren ebenso angefertigt wie repräsentative Objekte bis hin zu Luxusartikeln. Auch bei der Bestattung spielten Stoffe eine große Rolle, so wurden etwa oft



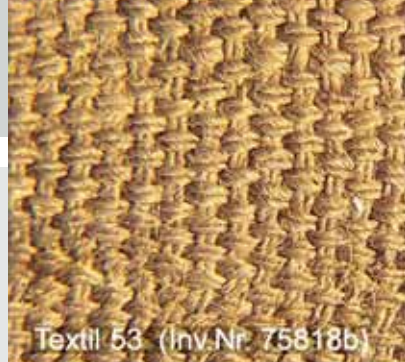
GEWICHTSWEBSTUHL im Freilichtmuseum Schwarzenbach

Schwerter, Bronzegefäße und andere Beigaben in Tücher eingeschlagen. Durch neue Forschungen haben wir Hinweise darauf, dass es im prähistorischen Europa auch schon Wandbehänge, Kissen und Matratzen gab. Textilien waren auch in Arbeitsprozesse eingegliedert; Gewebe wurden als Transportsäcke in einem Salzbergwerk eingesetzt oder dienten als Polsterung für Schwertscheiden und Metallgürtel oder als Füllmaterial bei der Herstellung von Bronzeblecharmreifen. Selbst nach Verschleiß ging man mit der „Ressource Textil“, in deren Herstellung so viel Zeit und Mühe lag, bedacht um. Mehr als einmal ist regelrechtes „Recycling“ von Textilien zu beobachten. Ausgediente Stoffe wurden als behelfsmäßiges Binde-, als Verpackungsmaterial und als Verbandsmaterial für Wunden verwendet.

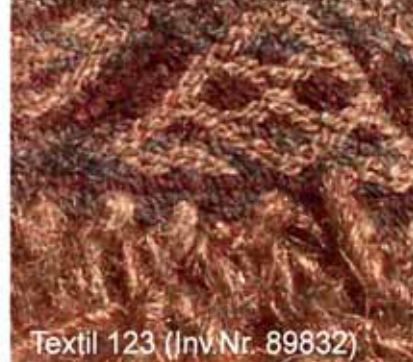
Das Textilhandwerk, besonders das Spinnen und Weben, war in der klassischen Antike mythologisch verbunden. Die Schicksalsgöttinnen (im antiken Rom die Parzen, in Griechenland die Moiren, in der nordischen Mythologie die Nornen), drei weise Frauen, spannen den Lebensfaden und schnitten ihn ab – ihnen oblag mit dieser rituellen Handlung symbolisch die menschliche Lebenszeit. Diese Wertschätzung gegenüber dem textilen Handwerk, die durch diese sprachliche und mythologische Symbolik zum Ausdruck kam, ist in der modernen Welt der Massenproduktion und globalen Wirtschaft kaum mehr spürbar.

Jedoch hat das Textilhandwerk, allem voran die Weberei, vieles zur allgemeinen Technikentwicklung beigetragen. Webstühle, in der Jungsteinzeit entwickelt, stellen durch ihre mechanisierte Funktionsweise die ersten Maschinen der Menschheitsgeschichte dar. Die Automatisierung mittels Lochkarten – die als frühe Anwendung der Digitaltechnik die Entwicklung des modernen Computers überhaupt möglich machte – wurde von Joseph-Marie Jacquard (1752 bis 1834) für die Weberei entwickelt.

Die kulturhistorische Bedeutung der Textiltechniken und ihre ständige Weiterentwicklung muss man hoch einschätzen. Ab der Jungsteinzeit, ab den ersten frühen Bauerngesellschaften, entwickelte der Mensch in seinem Einfallsreichtum viele verschiedene Textiltechniken, darunter Web- und Nähtechniken, Bindungs- und Musterungsarten, die uns zum größten Teil bis heute begleiten. Ab der Bronzezeit, im 2. Jahrtausend v. Chr., kam es regelrecht zu einem „Innovationsschub“, indem etwa die erste Körperbindung erfunden wurde, aber auch Färbetechniken und Spinnrichtungsmuster. Bei letzterem werden rechts und links gedrehte Fäden miteinander kombiniert. Bei Lichteinfall kommt es durch die unterschiedliche Reflexion des Lichts an den verschiedenen Fäden zu einer Musterbildung mit helleren und dunkleren Bereichen. In der Hallstattzeit erreicht die Verfeinerung der Textiltechnik ihren ersten Höhepunkt. Sichtbar ist dies an den im Vergleich zur Bronzezeit feineren und vielfältigeren Wollstoffen. Die hallstattzeitlichen Stoffe sind von hoher Qualität und durch Bindungsart, Farben, Muster und Borten sehr dekorativ gestaltet und zeugen von hoher Wertschätzung des textilen Handwerks in jener Zeit.



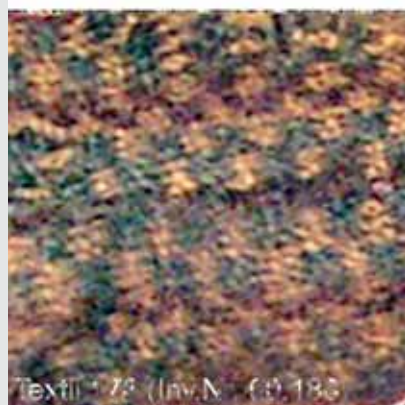
Textil 53 (Inv.Nr. 75818b)



Textil 123 (Inv.Nr. 89832)



Textil 91 (Inv.Nr. 78552c)



Textil 179 (Inv.Nr. 89183)



Textil 104 (Inv.Nr. 89903)



Textil 100 (Inv.Nr. 78442)

GEMUSTERTE STOFFE
aus dem Salzbergwerk Hallstatt,
800-400 v. Chr.

„... und die Vornehmen tragen buntgefärbte und goldbestickte Kleider ...“ (Strabon)

Möglicherweise wurde diese Entwicklung durch beginnende Spezialisierung und Massenproduktion am Beginn der Eisenzeit begünstigt.

Die Qualität der Stoffe in der Prähistorie war außerordentlich. Gewebe mit Fadenstärken von nur 0,2 mm (entsprechend heutiger Nähseide) wurden zum Beispiel in Hallstatt gefunden. Die Herstellung feinsten Fadens und ihre Verarbeitung war mit Sicherheit ein enormer Aufwand. Für das Spinnen von zehn Meter Faden mittlerer Fadenstärke von etwa 0,5 mm benötigt man mit der Handspindel etwa zehn Minuten. Für dieselbe Menge wesentlich dünnerer Fäden benötigt man fast doppelt so lange. Für einen Leintuch-großen Stoff von mittelfeiner Qualität benötigte man etwa fünf Kilometer Faden, bei dünnen Fäden um vieles mehr.

Die textile Welt unserer Vorfahren war bunt - wie nicht zuletzt die Funde aus dem Salzbergwerk Hallstatt beweisen. Heute leben wir in einer Welt starker visueller Eindrücke: bunte Werbeplakate, blinkende Leuchtreklamen, aufwändige Schaufenster, Fernsehen und etliches mehr. Diese Reizüberflutung war in der Urgeschichte nicht vorhanden. Die Menschen waren großteils von natürlichen Materialien in Grün- und Brauntönen (Pflanzen, Lehm für Hausbau, Holz etc...) umgeben. Die Natur stattete die Pflanzen- und Tierwelt aber auch mit kräftigen Farben aus, um aufzufallen und einen Vorteil zu haben. Der Wunsch sich zu schmücken, scheint auch ein menschliches Grundbedürfnis zu sein. Bereits die ersten Bauern in der Jungsteinzeit begannen die Kleidung zu verzieren. In der Bronzezeit entwickelte man Fertigkeiten um die Stoffe mit Pflanzenfarben zu gestalten. Verschiedene Färbetechniken standen zur Verfügung: man färbte kräftiges Blau mit der Pflanze Waid, strahlendes Gelb mit Wau. Prunkvolles Rot wurde sogar mit zerriebenen Insekten hergestellt. Die Tuche wurden einfarbig getönt, verschiedenfarbige Fäden wurden aber auch effektiv zu Karos und Streifen arrangiert. Gerade in der Hallstattzeit bildet der im neuen Zustand gold schimmernde Bronzeschmuck einen reizvollen Kontrast zu den schönen, kräftig gefärbten Textilien. 

DAS BUCH



Das Buch „Prähistorische Textilkunst in Mitteleuropa – Geschichte des Handwerkes und der Kleidung vor den Römern“ wendet sich gleichermaßen an Historiker, Kostümgeschichtler, Archäologen und Interessenten an Handwerksgeschichte. Es entstand im Rahmen der Internationalen Forschungsprojekte „DressID – Kleidung und Identität“, „CinBA – Creativity and Craft

Production in Bronze Age“ und „HallTEX FWF – Dyeing techniques of prehistoric Hallstatt textiles“ der Autorinnen Karina Grömer, Helga Rösler-Mautendorfer und Regina Hofmann-de Keijzer. Es enthält Informationen zu den einzelnen Arbeitsschritten von der Faser zum Stoff, und beantwortet in fundierter Weise Fragen zur Produktionsorganisation, zu Arbeitsteilung und zu den im Handwerk tätigen Personen. Den Abschluss bildet ein ausgedehntes Kapitel zur Geschichte der Kleidung vor den Römern.

Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung 4, Wien 2010
ISSN 2077-393

ISBN 978-3-902421-50-0

farbig, 480 Seiten, Euro 38,- (Freunde/Mitglieder Euro 30,80,-)

Erhältlich seit 30. Oktober 2010 über den Verlag des Naturhistorischen Museums Wien (Tel.: 01/52 177-242; verlag@nhm-wien.ac.at)